

VON PLAYA ZU PAMPA: BURNING BÄR

In biblischen Zeiten machten sich Menschen ganz alleine auf den Weg in die Einsamkeit der Wüste, um auf Visionen zu warten, um dem Göttlichen näher zu kommen.

Auch heute noch zieht es Menschen auf der Suche nach mystischen Erlebnissen in die Wüste hinaus. Nicht nur alleine; die lebensfeindliche Umgebung stärkt auch das Zusammengehörigkeitsgefühl einer Gruppe, und eine besonders große Gruppe pilgert seit über 30 Jahren zu einer Salztonebene in der Wüste Nevadas.

Um die 66.000 waren es letzten August in Black Rock Desert, Nevada, bei Burning Man.

Es gibt Kunst jeglicher Art dort, es gibt Musik, aber Burning Man ist kein Festival, Burning Man ist eine gelebte Utopie.

Die unmögliche Stadt

Black Rock City ist eine temporäre Wüstenstadt mit einer Einwohnerzahl so groß wie etwa die der Kreisstadt Neubrandenburg, bewohnt von der riesigen Pilgergruppe.

Die erfahrenen Teilnehmer, die „Burners“, nehmen Fahrräder mit in die Wüste, um auch alle Adressen, Zelte, Camps, Kunst-Installationen, Tempel, und natürlich den Man erreichen zu können.

Die Stadt hat einen eigenen Radiosender, der auch eifrig gehört wird, weil er vor Sandstürmen und Sturzfluten warnt. Zelte und Camps sind in einem Stadtplan angeordnet, jeder Teilnehmer hat eine Adresse. Dieses Jahr wurden die Fahrzeugzulassungen auf 35.000 reduziert, wobei ein „Fahrzeug“ nicht einem Auto ähneln darf; zu einem guten Teil sind es Mutantenmobile, die Science-Fiction-Filme blass aussehen lassen. Es gibt Themen-Camps und Musik-Camps, das größte davon „Robot Heart“, ein riesiger mobiler Nachtclub. Der eigene Flughafen ist gleich im Umfeld, nicht zu weit entfernt von der Playa, dem Wüstenfeld, das vom Halbrund der Stadt eingefasst ist.

Was es nicht gibt, ist - Geld, Waren, Dienstleistungen, Kleiderzwang, Rangordnung, Selektion.

Was zählt ist Gemeinschaft, und eben die mystischen Erfahrungen. Eine Woche lang wird in einer berausenden Atmosphäre des Ausnahmezustands erlebt, geliebt, getanzt, kreierte, gestaunt, gelernt - und dann heißt es „leave no trace“ und alles wird abgebaut, die Wüste wird so verlassen,

verlassen, wie man sie vorgefunden hat, vielleicht besser. Eine freie, bunt zusammengewürfelte (*laut Zenus von 2012*) Menge verbringt eine nicht nur friedliche, sondern auch erhebende und inspirierende Woche miteinander und bewältigt dann auch noch die enorme Leistung von Auf- und Abbau einer Stadt und riesiger, komplizierter Kunstinstallationen weitestgehend ohne traditionelle Führungsstrukturen, – auch wenn Black Rock City LLC als gewinnorientierte Firma mittlerweile die Grundlogistik übernommen hat. Wie ist das möglich?

Die ZEHN Prinzipien

Anders als bei bekannten Formen alternativen Zusammenlebens wie Hippiekommunen oder Kibbuzim, wo sich Menschen zu einem Zweck zusammenfinden – sei es auch nur, um der Gesellschaft zu entfliehen – entstanden Gemeinschaft und Leitwerte von BM aus der Unschuld der Zweckfreiheit.

1986 verbrannten zwei Männer an einem Strand von San Francisco in einem symbolischen Akt der Selbstbefreiung einen Mann aus Holz, ganze 12 Freunde waren dabei. Irgendwie traf das einen Nerv, so dass 1988 der Man schon von 200 Leuten verbrannt wurde; 1990 sind 800 Menschen am Strand, die Polizei schreitet ein und Burning Man zieht um nach Black Rock Desert. 1995 machten schon 4000 Teilnehmer den langen Weg dorthin, in 2013 waren es fast 70.000.

In den ersten Jahren wuchsen feste Freundschaften: Haarsträubende Geschichten um Bau der Statue aus Holz, Abbau, Verlust, Neubau, Transport nach Nevada, nur um sie zu verbrennen: das verbindet. Auf dieser Basis entwickelten sich zusammen mit der steigenden Burner-Zahl Erfahrungswerte, wie man Massen organisieren und gleichzeitig Freiheit zelebrieren kann.

Daraus wurden die „10 Principles“.

Dieses Ordnungsgerüst hatte bei seiner Entstehung einzig den Sinn, die ursprüngliche anarchische Erfahrung möglichst unverfälscht zu erhalten und doch die Sicherheit der wachsenden Menge zu gewährleisten.

Richtlinien im beliebten Zehnerpack, aber nicht in Stein gemeißelt. Ein lebendiges soziales und kulturelles Regelwerk für eine offene Gemeinschaft.

Die ZEHN Prinzipien

Radical Inclusion

1

Die radikale Einbeziehung aller. Niemand wird abgewiesen, man vertraut darauf, dass die gewachsene Gemeinschaft selbst potentiell gefährliche Menschen absorbiert und diese sich assimilieren, unterstützt vom Eindruck der einmaligen Wüstenerfahrung.

Das schließt auch z.B. konservative Politiker und vermögende Mitarbeiter von Firmen aus dem Silicon Valley mit ein. In San Francisco wird gefrotzelt, dass der „google-bus“ (*bitte googeln*) jetzt direkt nach Burning Man durchfährt. Kritisiert wird, dass manche Camps mit Luxusausstattung elitistisch seien. In Online-Foren raten erfahrene Burners, Radikale Inklusion gerade dann zu praktizieren, wenn es eine Herausforderung ist und die BM-Werte auch an solche Menschen zu vermitteln. Wenn Celebrities oder Politiker – wie letztes Jahr der Republikaner Grover Norquist – das Event zur Selbstdarstellung missbrauchen, werden sie abgemahnt.

Gifting

2

Schenken aus Prinzip. Kein Geld, keine Dienstleistungen für Gegenwert. Wenn man etwas gibt, soll es aus Freude und freien Stücken gegeben werden, nicht weil man etwas dafür erwartet. Deshalb gibt es auch keinen Tauschhandel.

Decommodification

3

De-Kommerzialisierung. Black Rock City ist eine warenfreie Zone. Nichts Kommerzielles hat hier Platz (*mit kleinen Ausnahmen*). Man könnte vielleicht die Tickets als eine begehrte Ware betrachten:

\$380 bis \$650, es gibt ein „low income program“. Kritisiert wird, dass sich Tickets und aufwendige Logistik zum Überleben in der Wüste nur finanziell einigermaßen gut gestellte Menschen leisten können.

Radical Self-Reliance

4

Radikale Selbst-Verantwortung. Sich nur auf sich selbst zu verlassen, in jeder Hinsicht, erfordert viel Aufwand, harte Arbeit bei Auf- und Abbau und kann Angst machen. Sämtliche Gegenstände des persönlichen Bedarfs, inklusive Wasser und Nahrung, müssen in die Wüste gebracht und die Überreste wieder abtransportiert werden. Es entsteht jedoch dadurch ein Gefühl von Selbständigkeit und Freiheit.

Radical Self-Expression:

5

Radikale Selbstverwirklichung. Alles ist erlaubt, man gestaltet sein Aussehen und sein Auftreten als Geschenk für die anderen. An manchen Stellen versteht man allerdings keinen Spaß: Vor ein paar Jahren zündete ein Burner aus Protest gegen zunehmende Reglementierung und eingefahrene Routinen den Man einen Tag vor dem offiziellen Burn an. Er wurde verhaftet.

Communal Effort

6

Gemeinschaftlicher Einsatz, Zusammenarbeit. Jeder einzelne hilft mit Kritik kam dieses Jahr von den vielen Helfern, die den Aufbau und Abbau der Stadt leisten und von der Firma Black Rock City LLC organisiert werden. Die Helfer arbeiten über Wochen vor, nach, und beim Event unter

härtesten Bedingungen, während Teilnehmer in Luxuscampes keinen Finger rühren.

Civic Responsibility

7

Öffentliche Verantwortung. Jeder ist für seine Aktionen und die Sicherheit der Teilnehmer verantwortlich.

Leaving no Trace

8

Keine Spuren hinterlassen. Eine alte Regel von Rucksack-Campers besagt, dass man einen Campingplatz besser verlassen soll, als man ihn vorgefunden hat. Was auf deutschen Festivals gerade mal in Form von Taschenaschenbechern langsam Einzug hält, hat BM perfektioniert. Ausführliche Erläuterungen im Internet erklären, wie man Anlagen zum Verdunstenlassen des eigenen Abwassers baut, legen nahe, stets mit einem kleinen Müllbeutel herumzulaufen und geeignete Unterlagen unter Auto, Camp, etc. zu legen. Die genauen Hinweise und die soziale Norm vermitteln auch dem Neuling, wie wichtig „Leave No Trace“ ist.

Participation

9

Aktive Teilnahme. Jeder macht mit. Es gibt keine Zuschauer.

Immediacy

10

Unmittelbarkeit. Schranken zwischen Mensch und Mensch sowie Mensch und Natur soll es nicht geben, dafür die Anerkennung der inneren Natur von allem, hier und jetzt.

Und dann, wenn selbst das letzte „burn mark“ verwischt ist, wenn der letzte Sand aus dem Haar gefallen ist und auch in den Kleidern kein Rauch mehr hängt, dann bleiben vor allem zwei Strukturen sichtbar: das „Burning Man Project“ und das Burning-Man-Netzwerk. Das Project gibt die vielfältige Expertise weiter, die durch die Jahre hindurch erworben wurde und bietet Schulungen zu Feuerkunst, Kostümgestaltung, Arbeit mit öffentlichen Institutionen, mit Ehrenamtlichen, Eventmanagement, Katastrophenschutz

und Krisenmanagement an. Ein „Philosophisches Zentrum“ treibt die akademische Auseinandersetzung mit dem Phänomen BM und der Anwendung der Ten Principles voran und unterstützt Projekte, die diese in ihrer eigenen Arbeit umsetzen möchten. Hieraus spricht die Überzeugung der Organisatoren, dass sich die Principles in der Praxis bewährt haben und sie hiermit Wissen allgemeiner Natur weitergeben können.

HIER BRENNT DER BÄR

Seit langem ist die Burning-Man-Kultur über die ganze Welt verbreitet. Burners wollen die Erfahrungen und Werte des Wüstenlebens auch zuhause in ihren normalen Alltag integrieren und miteinander in Kontakt bleiben. Diese weltweite Gemeinschaft unterstützt BM durch ein professionelles Netzwerk. Neben Online-Angeboten existieren 220 offizielle regional contacts, Botschafter, die als Ansprechpartner für Burners auf Reisen fungieren und die BM-Fackel in ihrer Heimat hochhalten.

Nach den USA befinden sich die meisten davon in Europa. Auch bei den virgins, den Neuzugängen, liegt Europa laut Zensus von 2012 an erster Stelle. Und wäre Nevada nicht so weit weg, es wären bestimmt noch mehr. Aber da selbst in der Weite der Wüste das Haupt-Event schon an die Grenzen seiner Kapazitäten stößt, bleibt nur eins: BM kommt in die Alte Welt.

Letztes Jahr fand der erste „European Leadership Summit“ statt, und zwar in Berlin.

Auf dem Gipfeltreffen diskutierten die europäischen Vertreter mit Abgesandten des BM-„Board of Directors“ darüber, wie man den Interessierten hier das Erlebnis auch ohne Flugticket erfahrbar machen kann. Lokale kleinere Events sollen unterstützt werden; jeder, der den Enthusiasmus aufbringt und versucht, die zehn Prinzipien zu beachten, soll einen lokalen Burn veranstalten dürfen.

So wichtig war dieser Gipfel, dass sogar die BM-Leitfiguren Larry Harvey und Marian Goodell nach Berlin reisten. Das muss man sich so vorstellen: Vom Flughafen aus nehmen ein paar bunt gekleidete Herrschaften ein Taxi und fahren direkt zu einer Raumstation, um sich zu aklimatisieren.

Die Raumstation heißt „c-base“ und das Besatzungsmitglied, das den Kontakt und die Willkommens-Party organisiert hat, MetaMind Evolution. Als Kollektiv von Hackern und elektronischen Künstlern und als Anlaufstelle von internationalen Technologie-Innovatoren (*der Chaos Computer Club steht im Stammbaum*) hat die c-base bis nach Kalifornien einen guten Ruf, da elektronische Kunst bei BM schließlich eine große Rolle spielt. Und sie ist auch einer der Treffpunkte der Berlin Burners.

„Berlin Burners“ – das ist einmal eine offene fb-Gruppe mit fast eintausend Mitgliedern, erstaunlicherweise größer als die der „German Burners“ mit fast siebenhundert.

Ein Großteil dieser Gruppen sind wahrscheinlich Sympathisanten; die Zahl der Berliner, die schon in BRC waren, schätzt Gregory Fung auf mehrere Hundert. Greg ist Teil der viel kleineren Gruppe von lokalen BM-Vertretern. Dieses Orga-Team, das auch mit den CA-Headquarters in Kontakt steht, besteht lediglich aus bis zu 20 Leuten.

Und die waren es auch, die anlässlich der Leadership Konferenz am 8.2.2014 in Pankow die Afterparty veranstalteten.

Das war die Geburtsstunde von **BURNING BÄR**.

Der Fokus des 800-Leute Events lag auf Performance, Kunst und Interaktion, und deshalb war es mehr als nur eine Party, es war ein echtes BM-Erlebnis, auch der respektvolle, freundliche Umgang untereinander und die aufwendigen Kostüme trugen dazu bei. Es gab keine Grenzen zwischen Veranstaltern und Gästen, ein Mitmach-Erlebnis, bei der jeder ein Performer war. Gebrannt hat allerdings weder Mann noch Bär. Daran wird seitdem gearbeitet – mal mehr, mal weniger, denn, wie Greg sagt; „Es ist einfach echt schwer, im Berliner Sommer die Leute zusammenzutrommeln.“ Aber es geht noch um mehr.

Damit diese Keimzelle eines neuen Miteinanders gedeihen kann, braucht sie den richtigen Nährboden.

Schon allein einen Ort zu finden, an dem De-Kommerzialisierung praktiziert werden kann, ist nicht einfach. Berlin ist wie keine andere deutsche Stadt mit dem BM-Spirit kompatibel und Burning Bär II würde sicher wieder eine große Zahl von Teilnehmern anziehen, doch das Orga-Team nimmt die Sache ernst. Die Ratio muss stimmen.

Damit die Prinzipien, wie Radical Inclusion, funktionieren, braucht man eine solide Basis von erfahrenen Burnern, die Neulinge absorbiert, damit „der Flaschensammler mit dem Silicon-Valley-Tycoon philosophiert“ und das „Erweckungserlebnis des Burns“, wie Meta es nennt, sich entfalten kann. Greg schätzt, dass man eine genügend große Kern-Gruppe zusammenbringt aus Berlinern, die entweder schon in Black Rock City waren oder es auch so gewohnt sind, ihre eigene Energie in Events einzubringen und BM-kompatibel sind; dazu dann ein Kontingent von Langzeit-Burnern, die gerade „in der Gegend“ sind, etwa zum zweiten europäischen Gipfeltreffen vom 6. bis 8.2. in Amsterdam. Der 14.2. war angedacht, wurde aber wieder verworfen. Den aktuellen Stand der Planung entnehme man bitte der Burning-Bär-Website.

In der Zwischenzeit wird der BB-Spirit mit kleineren Treffen und Pasta Potlucks hochgehalten. Die Crew, die diese Keimzelle hegt und pflegt, investiert eine Menge Kraft und Zeit, und sie tut das aus reinem Enthusiasmus. Bei allem Idealismus bleibt man aber auch pragmatisch, oder wie ein Mitglied des Orga-Teams es ausdrückt: „Es ist leicht, über den Spirit zu reden, aber Spirit wächst nicht auf Bäumen, er wird gebaut mit den Händen.“ Und durch diese Hände wächst auch unser „Bär“, ein anti-autoritäres, kreatives, freiheitliches Soziotop, den Berliner Sandboden unter den Füßen und die Wüste im Kopf. Möge der Funke überspringen. ■■■

Installation „Embrace“ Burning Man 2014

